

Zehn Frauen haben den Absprung geschafft

Amalie, die Beratungsstelle für Prostituierte, will sich nun um Wohnversorgung und Beruf kümmern

Von Heike Warlich-Zink

Als „Amalie“, die vom Diakonischen Werk Mannheim getragene Beratungsstelle für Frauen in der Prostitution, am 24. Juli 2013 in der Draisstraße 1 eröffnete, hatten sich die Verantwortlichen gut über die Rahmenbedingungen informiert. „Der Runde Tisch als Netzwerk aus Politik, Beratungsstellen, Behörden und Ämtern hatte viel dazu beigetragen, ein für Mannheim passendes Beratungs- und Hilfeangebot zu konzipieren“, betonte „Amalie“-Leiterin Julia Wege. Doch wie die Realität letztlich aussehen würde, das wussten die Verantwortlichen nicht.

Heute, knapp zehn Monate später, kann Wege diese Realität anhand von Zahlen, vor allem aber aufgrund von Lebensgeschichten beschreiben, und es wird schnell deutlich, dass „Amalie“ genau dort angesiedelt ist, wo die Beratungsstelle gebraucht wird: Unweit des Milius, „denn wie sollen die Frauen uns sonst erreichen, wenn sie nicht einmal wissen, dass der Fluss Neckar heißt und die Innenstadt gerade gegenüberliegt“, berichtet Peter Hübinger, Direktor des Di-

akonischen Werks, dass viele der Frauen sich noch nie mehr als 300 Meter weg von dem Ort aufgehalten haben, an dem sie arbeiten. Arbeiten unter menschenunwürdigen Bedingungen: ohne Krankenversicherung, abhängig vom Zuhälter, mit immer mehr – zunehmend jungen – Freiern konfrontiert, die die „Ware Frau“ schon für zehn bis 15 Euro kaufen.



Wenn die Frauen in die Beratungsstelle kommen, dann sind sie ganz unten. Sie machen Gewalterfahrungen, haben gesundheitliche Probleme, Schulden, sind obdachlos oder schwanger. „Nicht selten treffen mehrere Problemlagen zusammen“, sagt Wege. „Die Frauen kommen vor allem aus Bulgarien und Rumänien, sprechen kaum Deutsch und wollen nur eins: Raus aus diesem Leben“.

Mit Hilfe von „Amalie“ haben inzwischen zehn Frauen den Absprung geschafft. „Das geht nicht von heute auf morgen“, spricht Wege von einem langen Prozess. Dabei wäre es so wichtig, rasch Unterkunft und Beschäftigung zu finden. „Die Frauen müssen so schnell wie möglich raus aus ihrem alten Umfeld“, bestätigt Jana Koch-Krawczak. Sie selbst ist vor 18 Jahren ausgestiegen, hat ihre Zeit als Zwangsprostituierte in einem Buch veröffentlicht und engagiert sich bei „Amalie“.

Für 2014 hat man sich daher zum Ziel gesetzt, die Strukturen für eine gesicherte Wohnversorgung sowie berufliche Perspektiven zu verbessern. „Den Erfolg von ‚Amalie‘ darf man nicht allein an den Ausstiegswerten messen“, betont Koch-Krawczak, wie wichtig es ist, dass die Frauen dort Wertschätzung erfahren. Zu besonderen Tagen wie an Weihnachten suchen die „Amalie“-Mitarbeiterinnen die Prostituierten vor Ort auf, verteilen kleine Geschenke und führen erste kurze Beratungsgespräche. „Wir haben Finanzierungspartner, aber wir sind dringend auf Spenden angewiesen. Gerade für

Medikamente oder um Nahrung für Neugeborene zu kaufen“, wirbt Wege um Unterstützung.

Großes Thema bleibt die gesundheitliche Vorsorge zusätzlich zur ärztlichen Betreuung, die von Anfang an ehrenamtlich durch Dr. Wolfgang Heide angeboten wird. „Apotheken und Praxen kooperieren mit uns. Ein Kollege hat ein Ultraschallgerät gespendet“, bietet der Gynäkologe den Frauen darüber hinaus den Besuch in seiner Heidelberger Praxis an. Vier schwangere Frauen hat er bislang betreut. Drei der Mütter haben ihre Kinder behalten und werden derzeit beim Ausstieg begleitet. Eine hat ihrem Kind den Namen „Amalie“ gegeben.



Bei der Beratungsstelle für Frauen in der Prostitution, Amalie, im Stadtteil Neckarstadt sind neben Leiterin Julia Wege (r.) auch Jana Koch-Krawczak (l.) und Dr. Wolfgang Heide (M.) engagiert. Fotos: vaf